

# Prostata-Krebs: Ab 45 vorsorgen

**Zum Weltkrebstag: Viele Männer fürchten den Gang zum Arzt. Doch die frühe Diagnose kann Leben retten. Auf welche Methode die Urologische Klinik Planegg schwört**

Prostata-Krebs ist eine der häufigsten Krebsarten bei Männern. Warum viele Betroffene erst spät zum Arzt gehen, welche Symptome es gibt und was es mit dem modernen Diagnostikverfahren der Fusionsbiopsie auf sich hat, erklären die Chefarzte der Urologischen Klinik Planegg, Professor Martin Kriegmair und Dr. Ralph Oberneder, zum Weltkrebstag (4. Februar).

**Wie viele Männer leiden an Prostata-Krebs?** Mit jährlich 63 500 Neuerkrankungen gehört der Prostata-Krebs mit zu den häufigsten Krebsarten bei Männern, zunehmend tritt er auch bei jüngeren Männern auf. Der Krebs der Vorsteherdrüse (Prostata) ist heilbar, wenn er früh genug erkannt wird.



Kriegmair

**Welche Symptome gibt es?**

Oberneder sagt, Prostata-Krebs zeige meist keine spezifischen Symptome und werde deswegen oft sehr spät bemerkt. Symptome können Schmerzen beim Wasserlassen oder im Prostatabereich, Blut im Urin oder Erektionsprobleme sein.



Oberneder

**Warum haben viele Angst vorm Urologen?** Experte Kriegmair sagt dazu: „Vielen Männern erscheint eine Vorsorgeuntersuchung beim Urologen unsinnig, denn sie fühlen sich gesund, oder sie empfinden es als unangenehm und schieben den Arztbesuch hinaus.“ Erst wenn unübersehbare Symptome auftauchen, gehen sie zum Arzt.

**Ab wann ist eine Untersuchung der Vorsteherdrüse ratsam?** Kriegmairs Empfehlung: „Ich würde ab dem 45. Lebensjahr zur ers-

ten Vorsorgeuntersuchung raten.“ Verspürten Männer Beschwerden, sollten sie den Urologen natürlich schon früher aufsuchen.

**Wie wird Prostata-Krebs diagnostiziert?** Die Urologische Klinik Planegg erklärt das Prozedere auf seiner Internetseite so: Zur Diagnose von Prostata-Erkrankungen tastet der Arzt die Prostata ab. Zudem wird die Prostata mit Ultraschall untersucht. Ebenso wird der PSA-Wert (Prostata-spezifisches Antigen) ermittelt. Im Zweifel wird letztlich oft eine feingewebliche Abklärung der Prostata (Biopsie) empfohlen.

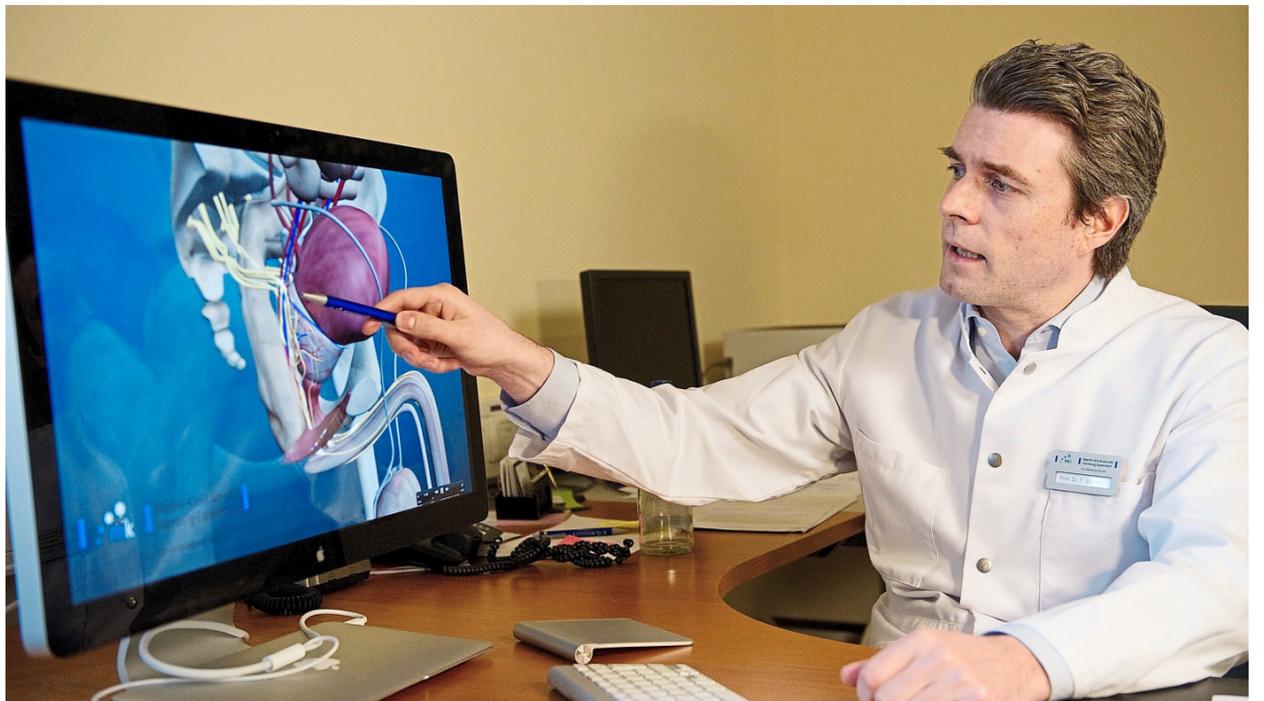
**Die Urologische Klinik in Planegg wendet eine neue Methode an: die Fusionsbiopsie. Was ist der Unterschied zur herkömmlichen Diagnostik?** Chefarzt Ralph Oberneder erklärt: „Im herkömmlichen Biopsieverfahren werden mittels Ultraschall aus den verschiedenen Regionen der Prostata letztlich nach dem Zufalls-

prinzip in etwa zwölf Stenzen entnommen.“ Beim Fusionsbiopsie-Verfahren dagegen werde zunächst vom Radiologen ein MRT-Bild der Prostata gemacht und begutachtet.

Der Vorteil: „Bei diesem bildgebenden Verfahren können Strukturen – wie etwa Tumore – viel besser erkannt werden als beim herkömmlichen Ultraschallverfahren.“

Das Team der Urologischen Klinik in Planegg schwöre auf die Fusionsbiopsie, weil mit ihr mit über 85-prozentiger Wahrscheinlichkeit Prostata-Krebs entdeckt werde. Oberneder: „Außerdem erkennen wir genauer, was gefährliche und was ungefährliche Tumore sind und können unnötige Therapien vermeiden.“

**Was passiert dann?** Oberneder erklärt das weitere Vorgehen: „Wenn das MRT einen tumorverdächtigen Befund der Prostata zeigt, dann empfehlen die Radiologen und Urologen eine



Ein Arzt zeigt ein 3D-Modell einer Prostata am Monitor.

Foto: Axel Heimken/dpa

## FÜNF TIPPS FÜR ANGEHÖRIGE VON KREBSPATIENTEN

### Trotz Fürsorge sich selbst nicht vergessen

Wie kann ich als Angehöriger einem krebserkrankten Menschen helfen, ohne dabei meine eigenen Bedürfnisse zu vernachlässigen?

Die Bayerische Krebsgesellschaft gibt Angehörigen im Umgang mit dem Erkrankten und der Situation folgende fünf Tipps:

● **Holen Sie sich Hilfe:** Viele Angehörige seien sprachlos, wenn sie von der Diagnose erfahren. Aber ein dauerhafter Rückzug helfe niemandem. „Haben Sie den Mut, sich zu öffnen. Suchen Sie sich jemanden, mit dem Sie

offen über alles reden können“, schreibt die Krebsgesellschaft. Das könne ein guter Freund sein, aber auch ein Psychoonkologe.

● **Fragen Sie den Erkrankten nach seinen Wünschen:** Viele Krebspatienten fühlen sich durch die Therapie fremdbestimmt. „Deshalb fragen Sie den Erkrankten, was er im Alltag selbst erledigen möchte und wo er Hilfe braucht. Und wenn Sie sensible Themen ansprechen, formulieren Sie Ihre Wünsche in Ich-Botschaften – ich fühle mich..., ich wünsche mir..., ich frage

mich... –, so beugen Sie Missverständnissen vor“, raten die Experten.

● **Nutzen Sie die gemeinsame Zeit sinnvoll:** Das Wertvollste ist Zeit. Gespräche und Erlebnisse verbinden und schenken Lebensfreude, rät die Krebsgesellschaft.

● **Nehmen Sie Ihre Gefühle und Bedürfnisse ernst:** Angehörige sollten sich selbst nicht aus den Augen verlieren. „Fragen Sie sich: Wie geht es mir? Was möchte ich? Was tut mir gut? Und gönnen Sie sich ohne schlechtes Gewissen re-

gelmäßige Auszeiten.“

● **Klären Sie sozialrechtliche Fragen:** Häufig können Patienten nicht mehr voll arbeiten. Ist der Lebensunterhalt für die Familie gefährdet, sollten Angehörige die finanzielle Zukunft klären.

Informationen über sozialrechtliche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es bei den Beratungsstellen der Krebsgesellschaft. **rom**

Bayerische Krebsgesellschaft  
Nymphenburger Straße 21a I  
80335 München  
☎ 089-54 88 40 45

Fusionsbiopsie, bei der die Gewebeentnahme der Prostata mit einem fusionierten Ultraschall-MRT-Verfahren durchgeführt wird.“ Dadurch könnten gezielt tumorverdächtige Areale punktiert und eine Therapieempfehlung gegeben werden.

**Gibt es Risiken bei der Fusionsbiopsie?** Sie erfolgt meist unter Vollnarkose, so Oberneder. Vollnarkosen können zu geringfügig höheren Nebenwirkungen führen als eine lokale Betäubung wie bei der herkömmlichen Prostata-Biopsie. Andererseits wird durch das

perineale Verfahren (Gewebeprobe wird durch den Damm entnommen) das mögliche Entzündungsrisiko der Prostata erheblich reduziert.

Dr. Ralph Oberneder sagt: „Insgesamt hat das neue Verfahren der Fusionsbiopsie also nicht mehr Risiko.“

**Wird die Fusionsbiopsie von den Kassen übernommen?** Bis dato ist das Verfahren eine privatärztliche Leistung (1450 Euro plus Anästhesie 450 Euro) und wird von den gesetzlichen Kassen nicht bezahlt, teilt die Urologische Klinik Planegg mit.

**Rosemarie Vietreicher**

## Tumorfrei: Die Angst bleibt

**Experten sprechen sich für eine Verbesserung der Nachsorge aus**

Der Tumor ist entfernt, doch die Gefahr bleibt: Umso wichtiger ist die Krebs-Nachsorge. Die Deutsche Krebsforschung will diese für Patienten intensivieren. Aber der Weg ist weit. „In den vergangenen zehn Jahren ist das Bewusstsein gewachsen, Patienten über eine Heilung hinaus länger zu versorgen“, sagt Volker Arndt vom Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg.

Seit Langem lautet die Faustregel: Wer fünf Jahre krebisfrei ist, gilt als gesund. Das hänge aber von der Tumorart ab, meint Arndt. „Bei vielen Tumorarten, zum Beispiel Brust- und Prostatakrebs, weisen auch fünf Jahre nach der Diagnose Patienten schlechtere Überlebenschancen auf als nicht Betroffene. Auch treten manche Spätfolgen erst viele Jahre nach Abschluss der Therapie auf.“

Laut Deutscher Krebshilfe sterben jährlich in Deutschland etwa 224 000 Menschen an Krebs, der damit eine der

häufigsten Todesursachen ist. „Das Wichtige ist: Patienten sollten mit Blick auf ihre Lebensqualität früher unterstützt werden, nicht erst nach einer Therapie“, sagt Arndt und verweist auf den Nationalen Krebsplan.

Der Krebsplan sieht die Verbesserung der psychoonkologischen Versorgung vor. Das Gesundheitsministerium setzt dabei auch auf klinische Krebsregister. Damit soll von der Ersterkennung über die Behandlung bis hin zur Nachsorge die bestmögliche Behandlung gefunden werden.

„Krebs muss heute kein Todesurteil sein“, sagt Experte Arndt. Etwa 500 000 Neuerkrankungen werden jedes Jahr in Deutschland registriert. Derzeit leben hier rund 3,5 bis



Ein Patient beim Arztgespräch.

Foto: dpa

vier Millionen Menschen mit dieser Diagnose. Aber gesund sei der Patient nach Überwindung der Krankheit nicht automatisch, sagt Arndt.

Früher prüften Ärzte nach überwandener Krebserkrankung oft nur die Blutwerte und untersuchten sie auf Vorliegen eines möglichen Rezidivs. Dabei würden eine Reihe von Untersuchungen zeigen, dass ehemalige Krebspatienten Probleme haben, die sich von den Beschwerden kurz nach Diagnose und Therapie unterscheiden, sagt Arndt. Nach einer Bestrahlung oder Chemotherapie könnten bei Brustkrebspatientinnen etwa Herzprobleme auftreten, bei anderen Patienten komme es zum Beispiel zu Schlafstörungen und chronischer Erschöpfung.

**Wie Nachsorge aussehen sollte, hänge vom „Risikoprofil“ des Patienten ab, sagte Wolfgang Hiddemann vom Klinikum der Universität München einmal. Er warnt davor, bei der Nachsorge nur auf Apparatemedizin zu setzen – mindestens ebenso wichtig sei der Dialog zwischen Arzt und Patient.**

## Haarausfall? Wir helfen Ihnen!



### Auswahl und Qualität

Über 800 Modelle in allen Größen, Farben und Längen halten wir ständig für Sie bereit. Wir führen nur Qualitätsmarken. Guter Service liegt uns am Herzen. Wir sind Vertragspartner aller Krankenkassen.

### Direkt im Zentrum



Zu unseren Geschäften sind es nur 3 Minuten vom Marienplatz und vom Sendlinger Tor. Parken vor dem Geschäft Oberanger 9 und im Parkhaus Oberanger 20 m weiter. Busse und Bahnen ganz in der Nähe.

**ZWEITHAAR-STUDIO**  
Anne Rothbauer-Golenia  
Oberanger 9  
80331 München  
Tel. 089 - 24 24 34 01

**ZWEITHAAR-STUDIO**  
Anne Rothbauer-Golenia  
Rosental 1  
80331 München  
Tel. 089 - 25 59 00

Geschäftszeiten:  
Montag - Freitag 10.00 - 18.30 Uhr  
Samstag 10.00 - 15.30 Uhr  
Haus- und Klinikbesuche  
nach Vereinbarung

[www.zweithaar-studio-muenchen.de](http://www.zweithaar-studio-muenchen.de)